



«Schön» und «hässlich»

– und was das mit (geschlechtlicher) Normierung zu tun hat

Lookism – das ist ja was ganz neues?! Ist der Begriff auch eher unbekannt, beschreibt er dennoch einen gewohnten und ganz alltäglichen Mechanismus. Menschen werden in «schön», «hässlich» oder irgendwo «dazwischen» eingeteilt und erhalten aufgrund dessen Vor- oder Nachteile.

Was «schön» und «hässlich» ist, wird durch gesellschaftliche Prozesse bestimmt. Menschen, die dem gerade vorherrschenden Schönheits- bzw. Körperideal nicht entsprechen, werden ausgegrenzt. Es ist schwieriger, Freund_innen zu finden, mensch muss besonders viele Qualitäten aufweisen, dass sich «trotzdem» eine_r in sie_ihn verliebt, unter Umständen gibt es schneidende Blicke und Sprüche in der Strassenbahn oder anderswo im öffentlichen Raum. Diese gesellschaftlich konstruierten Ideale werden meist verinnerlicht und auch auf sich selbst angewendet, so dass mensch noch nicht mal bei der Selbstbetrachtung von diesen verschont bleibt.

Genauso wie die Vorstellung von Geschlecht ist auch das Schönheitsideal je nach Kultur, Zeit und sozialem Umfeld völlig unterschiedlich. So galten früher beispielsweise dickere Menschen als «schöner» und in China waren bis ins 20. Jahrhundert kleine Füße der Inbegriff weiblicher «Schönheit». Und ob zum Beispiel sonnengebräunte Haut als «schön» wahrgenommen wird, ist auch zeitlich und kulturell bedingt.

Weltweit gesehen spielt auch die westlich weisse Vorherrschaft aufgrund von (post-)kolonialen Strukturen eine Rolle. So haben in vielen asiatischen Ländern fast alle kosmetischen Produkte einen «whitening»-Effekt, d.h. sie enthalten Wirkstoffe, die die Haut bleichen – unter anderem mit dem Ziel, dem weiss-westlichen Bild näherzukommen, das auch in TV und Werbung gezeigt wird. Um «westlichere» Augen zu bekommen, ist in Teilen Asiens die Lidoperation sehr beliebt.

Schaut mensch sich Lookism näher an, fällt auch auf, dass es gewisse strukturelle Parallelen zu anderen Unterdrückungsmechanismen gibt. So werden zum Beispiel sowohl bei Sexismus, Rassismus etc. als auch bei Lookism Menschen unter anderem anhand ihrer Körper nach einem hierarchischen Prinzip beurteilt. Sie erhalten auf Grund körperlicher Merkmale unterschiedlichen Status und/oder ihnen werden mit Werturteilen versehene Eigenschaften zugeschrieben.

Aber nicht für jede_n gelten dieselben Normen. Welche Schönheitsnormen für wen zum Tragen kommen, hängt von mehreren Faktoren ab. Eine grosse Rolle spielt dabei das gesellschaftlich zugeordnete Geschlecht. So gelten Haare an den Beinen gesellschaftlich mal als «hässlich», mal nicht – je nachdem, ob das Bein von einer Frau oder einem Mann ist. Von einer Frau wird

also nicht nur das passende «weibliche» Verhalten verlangt, sondern auch das dementsprechende Aussehen. Ein Typ dagegen muss wie ein «richtiger» Mann aussehen – sonst käme ja noch die Geschlechterordnung durcheinander.

Das Schönheitsempfinden ist also, genauso wie die Vorstellung von Geschlechtern und Sexualität, weder angeboren, «natürlich» oder gänzlich individuell, sondern immer von sozialen Normen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen beeinflusst. Und «Schönheit» lässt sich nicht ohne «Hässlichkeit» denken, wodurch es zwangsläufig zu einer Hierarchisierung von Individuen kommt.

Einerseits gibt es den Slogan «Liebe deinen Körper, so wie er ist!», der auch in sogenannten «Frauenzeitschriften» zu finden ist, während andererseits fast nur normensprechende Körper gezeigt werden und die Wichtigkeit des Äusseren betont wird. Wie also soll mensch ihren_seinen Körper vorbehaltlos mögen, solange es gesellschaftliche/szeneinterne/... Normvorstellungen von «schön» und «hässlich», von einem «richtigen» und «falschen» Körper gibt?

Deshalb: Weg mit diesen Kategorien! Klar ist es toll, etwas «schön» zu finden. Problematisch wird es ja auch erst, wenn es sich nicht um Gegenstände dreht, sondern Individuen ins «schön-hässlich»-Raster gepackt werden. Genauso wie Geschlecht und Hautfarbe bei der Bewertung von anderen nicht nur eine untergeordnete Rolle, sondern gar keine spielen sollten, sollte unserer Meinung nach ein Individuum generell nicht aufgrund bestimmter Körperformen/-Merkmale auf- oder abgewertet werden.

Was nicht heisst, dass mensch niemanden mehr schön, im Sinne von toll/angenehm/sexy/..., finden soll. Wir denken, dass es genug andere Möglichkeiten und Gründe gibt, sich selber und andere zu mögen, nämlich was sie_er tut und sagt – und da gibt es ja mehr als genug Sachen, die mensch grossartig (oder scheisse) finden kann!

Schönheitsvorstellungen drehen sich nicht nur um den Körper, sondern umfassen auch die «passende» Kleidung und Körpergestaltung, wobei es auch hier meist ganz unterschiedliche Erwartungen je nach angenommenem Geschlecht gibt.

Obwohl es also eher trostlos aussieht, Normzustände sich nicht einfach so ändern lassen und es noch genug andere Probleme auf der Welt gibt, denken wir, dass es trotzdem Sinn macht, sich über die Vielzahl und Verschränkungen von Unterdrückungsverhältnissen bewusst zu werden und damit auch eigenes Verhalten, Positionen und eventuelle Privilegien kritisch zu hinterfragen.

In diesem Sinne: Radicalize yourself!